

das ist jetzt für mich erledigt. Jeden Pfennig vermache ich wohltätigen Stiftungen. Ich glaube, ich kann noch auf zwanzig Jahre rechnen, aber jeder Pfennig —“

Er hielt inne. Sellington war ein Mann, der niemals seine Gefühle verbergen konnte, und Mr. Reeder, der große Menschenkenner, erkannte deutlich den inneren Kampf in ihm.

„Er hat niemals eine Chance gehabt,“ sagte er. „Vielleicht habe ich ihn nicht ganz gerecht behandelt — wir werden ja sehen.“ Er winkte den Detektiv aus seinem Büro hinaus, als ob er ein zugelaufener Hund wäre, und Mr. Reeder ging widerwillig seiner Wege, denn er hatte noch Verschiedenes auf dem Herzen, was er dem edlen Lord gern erzählt hätte.

Es war eine Eigenheit von ihm, bei besonders interessanten Fällen in seinem altmodischen Büro in der Brockley Road Zuflucht zu nehmen. Zwei Stunden saß er ununterbrochen an seinem Schreibtisch, telefonierte unaufhörlich, und merkwürdigerweise waren alle die Menschen, mit denen er sprach, nur Buchmacher. Er kannte sie fast alle. In jener Zeit, als er noch der bekannteste Sachverständige für Banknotenfälschungen war, war er beinahe täglich mit diesen Kreisen in Verbindung gekommen, bei denen das Unterbringen und Absetzen von Fälschungen verhältnismäßig leicht war.

Um 8 Uhr hatte er seine Arbeit beendet und schrieb dann einen Brief, den er durch einen Boten fortbringen ließ.

Was sich an jenem Abend noch weiterhin ereignete, läßt sich am besten in der klaren Sprache der Zeugenaussagen erzählen. Lord Sellington war nach seiner Unterredung mit Mr. Reeder vom Ministerium nach Haus gegangen und hatte die Absicht — nach Aussage des Sekretärs — die Besprechung mit seinem Neffen aufzuschieben, da er sich sehr unpäßlich fühlte. Eine telefonische Anfrage in Mr. Carlins Hotel hatte ergeben, daß dieser nicht anwesend war. Bis gegen 9 Uhr beschäftigte sich der Lord zusammen mit Mr. Lassard mit seinen zahlreichen wohltätigen Angelegenheiten. Er arbeitete in einem kleinen Kabinett, das neben seinem Schlafzimmer lag.

Gegen $\frac{1}{4}10$ Uhr traf Carlin ein und wurde von dem Haushofmeister nach oben geführt. Dieser erklärte, daß er erregte Stimmen gehört hätte. Die Uhr schlug $\frac{1}{2}10$, als Mr. Carlin das Haus verließ, und wenige Minuten später klingelte Lord Sellington nach seinem Diener, da er sich zur Ruhe begeben wollte.

Am nächsten Morgen um $\frac{1}{2}8$ Uhr ging der Diener in das Schlafzimmer seines Herrn, um ihm, wie gewöhnlich, eine Tasse Tee zu bringen. Lord Sellington lag mit dem Gesicht nach unten auf dem Fußboden; er war tot, und zwar mußte der Tod schon vor einigen Stunden eingetreten sein. Äußere Verletzungen waren nicht zu sehen, und beim ersten Anblick hatte es den Anschein, als ob der hohe Sechziger in der Nacht einen Schlaganfall erlitten hätte. Aber verschiedene Umstände ließen auf ganz ungewöhnliche Vorgänge schließen. Der kleine Geldschrank in Lord Sellingtons Schlafzimmer stand offen, Papiere lagen zerstreut auf dem Boden, und im Kamin lag ein Haufen ganz oder teilweise verbrannter Briefe.

Der Diener benachrichtigte sofort Arzt und Polizei, und von diesem Augenblick an lag die Angelegenheit nicht mehr in den geschickten Händen Mr. Reeders.

„Ich fürchte Mord,“ berichtete er traurig seinem Vorgesetzten. „Der Gerichtschemiker ist absolut sicher, daß es sich um eine Akonitvergiftung handelt. Eines der Papiere im Kamin wurde photographiert, und es steht zweifellos fest, daß dies das verbrannte Testament ist, in dem Lord Sellington sein ganzes Vermögen wohltätigen Stiftungen vermachte.“

Er machte eine Pause.

„Nun?“ fragte der Chef, „und was soll das bedeuten?“

Mr. Reeder hüstelte.

„Das bedeutet, daß Lord Sellington ohne letzte Verfügung starb, falls sich das verbrannte Testament nicht einwandfrei rekonstruieren läßt. Das Vermögen geht dann mit dem Titel an —“